

Prüfet Alles

Zweimonatsschrift

Zum Studium des ursprünglichen Evangeliums

Herausgegeben von den
Christadelphian-Gemeinden
Deutschlands

62. Jahrgang, Heft 6 November/Dezember 2009

Inhalt

Volker Imhof Priester in Ewigkeit

Walter Hink Streit um den Gaza-Streifen (1)

„Priester in Ewigkeit nach der Ordnung Melchisedeks“

Volker Imhof

Bitte lesen Sie zuerst Hebräer 7.

Melchisedek, Aaron und Jesus – welche Gemeinsamkeiten haben diese drei Personen? Alle drei haben etwas mit dem Amt eines Priesters zu tun.

Melchisedek wird uns als Priester Gottes, des Höchsten, vorgestellt. Aaron ist der erste Priester – ja, Hohepriester nach dem Gesetz Moses, und Jesus ist unser Hohepriester.

In Hebräer 7 erfahren wir einiges über Melchisedek. Das Interessante daran ist, dass im Hebräerbrief wesentlich mehr über Melchisedek geschrieben wird, als wir im Originalbericht im 1. Buch Mose über ihn erfahren. Es sieht so aus, als habe es einen ganz bestimmten Grund, warum dieser Priester Gottes wie eine Momentaufnahme im Leben Abrahams auftaucht. Lesen wir den kompletten Bericht in 1.Mose 14. Es sind lediglich die Verse 18 bis 20:

„Und Melchisedek, **König von Salem**, brachte Brot und Wein heraus, und er war Priester Gottes des Höchsten. Und er segnete ihn und sprach: Gesegnet sei Abram von Gott, dem Höchsten, der Himmel und Erde geschaffen hat! Und gesegnet sei Gott, der Höchste, der deine Bedränger in deine Hand ausgeliefert hat! Und Abram gab ihm den Zehnten von allem“ (1.Mose 14,18-20).

Mehr erfahren wir nicht. Es ist eine einmalige Begegnung von wenigen Stunden vielleicht zwischen Abraham und Melchisedek. Warum wird Melchisedek nur so kurz beschrieben? Den Grund hierfür wollen wir erforschen.

Symbolik

Gleich vornweg soll etwas zur Symbolik oder Begriffsdefinition gesagt werden. Hierbei geht es im Wesentlichen um eine Person – eine bestimmte Person – nämlich Jesus Christus, unser Herr und Meister. Jesus ist der derjenige, dessen Charaktereigenschaften, dessen Aufgabe und dessen Amt beschrieben werden soll. Jesus ist also das Original, auf das alles hinzielt.

Von Jesus und seiner Mission wird viel im Alten Testament geschrieben und dazu gehört auch Melchisedek. Über ihn haben wir in Hebräer 7,3 gelesen, dass er dem Sohn Gottes ähnelt oder mit ihm verglichen wird. Melchisedek ist jedoch nur ein Muster oder ein Abbild des Originals.

Und dann finden wir im Alten Testament noch Aaron, dessen Priesteramt mit dem Gesetz Moses eingeführt wurde. Das Priestertum Aarons ist wie ein Schatten – Aaron ist zwar Hohepriester Israels und wir können an ihm und seinem Amt etwas von dem Hohenpriestertum Jesu erahnen, aber dennoch fehlt dem Schatten einiges im Vergleich mit dem Original. Der Schatten ist nicht nur einfarbig dunkel, so dass alle Farbnuancen verloren gehen – nein, dem Schatten fehlt eine ganze Dimension. Und genauso ist es mit dem Gesetz Moses und dem dazugehörigen Priesteramt des Aarons. Im 10. Kapitel des Hebräerbriefs heißt es im ersten Vers:

„Denn da das Gesetz einen **Schatten** der zukünftigen Güter, nicht der Dinge Ebenbild selbst hat, so kann es niemals mit denselben Schlachtopfern, die sie alljährlich darbringen, die Hinzunahenden für immer vollkommen machen.“

Auf diesen Vers werden wir später zurückkommen. Auch Paulus beschreibt diesen Gedanken in seinem Brief an die Kolosser:

„So richte euch nun niemand wegen Speise oder Trank oder betreffs eines Festes oder Neumondes oder Sabbats, die ein **Schatten** der künftigen Dinge sind, der Körper (selbst) aber ist des Christus“ (Kol 2,16.17).

Hier erhalten wir noch einmal eine Bestätigung. Der Körper selbst – das Original – ist Christus. Um ihn geht es im Heilsplan Gottes. Das Gesetz, mit allem was dazu gehört, ist nur ein Schatten, und in Melchisedek haben wir ein Abbild Jesu.

Die Ordnung Aarons

Betrachten wir nun einige Aspekte des mosaischen Gesetzes und bedenken wir, dass es eben nur ein schwacher Schatten auf Jesus hin ist. Dennoch sollten wir einige Merkmale finden, die mit Jesus übereinstimmen. Sonst wäre das Gesetz ja nicht einmal ein Schatten. Dazu lesen wir zunächst aus dem Hebräerbrief, Kapitel 5 die Verse 1 bis 6:

„Denn jeder **aus Menschen genommene Hohepriester** wird für Menschen bestellt für **das Verhältnis** zu Gott, damit er sowohl Gaben als auch Schlachtopfer für Sünden darbringe, wobei er **Nachsicht** zu haben vermag mit den Unwissenden und Irrenden, da auch er selbst mit Schwachheit behaftet ist; und um ihretwillen muss er, wie für das Volk, so auch für sich selbst, der Sünden wegen opfern. Und niemand nimmt sich die Ehre selbst, sondern er wird **von Gott berufen** wie auch Aaron. So hat auch der Christus sich **nicht selbst verherrlicht**, um Hohepriester zu werden, sondern der, welcher zu ihm gesagt hat: Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt.

Wie er auch an einer anderen (Stelle) sagt: Du bist Priester in Ewigkeit nach der Ordnung Melchisedeks“ (Hebr 5,1-6).

In diesen Versen können wir einige Gemeinsamkeiten finden. Beispielsweise die Herkunft eines Hohenpriesters. **Ein Hohepriester wird von den Menschen genommen**, und genauso ist Jesus als Hohepriester ein Mensch. Die Aufgabe eines Hohenpriesters ist es, ein gutes Verhältnis der Menschen zu Gott herzustellen. Und auch diese Aufgabe nimmt Jesus als Mittler zwischen Gott und den Menschen ein, wie wir aus 1.Tim 2,5 erfahren:

„Denn einer ist Gott, und einer ist **Mittler** zwischen Gott und Menschen, der **Mensch** Christus Jesus.“

Wie sieht es mit der Berufung aus? Haben sich Priester oder Hohepriester selbst eingesetzt? In Vers 4 lasen wir, dass Aaron von Gott berufen wurde. Zumindest gilt das also für ihn. Bei seinen Nachfolgern stimmt das nur in soweit, als diese alle Nachkommen der Familie Aarons sein mussten. Wichtig ist jedoch, dass auch Jesus dieses Amt nicht eigenmächtig genommen hat, sondern ebenfalls hierfür von Gott berufen wurde.

Eine letzte gemeinsame Charaktereigenschaft ist das Mitgefühl (Hebr 5,2), das der Priester mit den irrenden Menschen hat – oder haben sollte. Von unserem Hohenpriester Jesus wissen wir, dass er laut Hebräer 4,15 Mitgefühl hat:

„Denn wir haben nicht einen Hohepriester, der **nicht Mitleid** haben könnte mit unseren Schwachheiten, sondern der in allem in gleicher Weise (wie wir) versucht worden ist, (doch) ohne Sünde.“

Das sind die Gemeinsamkeiten. Hier nun hört der Schatten auf, denn es folgen wesentliche Unterschiede zwischen dem levitischen Priesteramt und dem Priesteramt Jesu. In den Unterschieden sehen wir die Unzulänglichkeit des Gesetzes Moses.

Fragen wir nach einer der Hauptaufgaben des Priesters, so ist es sicher das Darbringen von Gaben und Schlachtopfern. Ein Priester nimmt also beispielsweise ein Tier oder eine andere Gabe und bringt sie vor Gott als Opfer dar. Bei Jesus ist das ganz anders. Er nahm nichts von anderen, sondern gab sich selbst als Opfer. Das lesen wir in den Versen 26 und 27 von Hebräer 7:

„Denn ein solcher **Hohepriester** geizte sich auch für uns: Heilig, sündlos, unbefleckt, abgesondert von den Sündern und höher als die Himmel geworden, der nicht Tag für Tag nötig hat, wie die Hohepriester, zuerst für die eigenen Sünden Schlachtopfer darzubringen, dann für die des Volkes. Denn dies hat er ein für allemal getan, als er **sich selbst dargebracht** hat.“

Bedenken wir immer wieder, dass Jesus tatsächlich bereit war, sich selbst als Opfer zu geben. Das sollte uns jedes Mal mit Dankbarkeit erfüllen, dass er

diese Last auf sich genommen und diesen bitteren Kelch des Leidens getrunken hat.

Wir wollen nun nach dem Grund fragen, warum der Hohepriester opfern musste – insbesondere einmal im Jahr am Versöhnungstag. In Hebräer 5,3 haben wir gelesen, dass er nicht nur wegen der Sünden des Volkes, sondern auch wegen seiner eigenen Sünden opfern musste. Auch hier finden wir einen krassen Unterschied zu Jesus. Denn Jesus opferte sich zwar um unserer Sünden willen, aber es gab überhaupt keinen Grund für ihn, dieses Opfer wegen seiner eigenen Sünden zu bringen. Jesus hat nie eine Sünde begangen, wie wir vorhin in Hebräer 4,15 erfahren haben. Diesen Zusammenhang erklärt auch Petrus ganz deutlich in seinem 1. Brief in Kapitel 2,21-24:

„Denn hierzu seid ihr berufen worden, denn auch Christus hat für euch gelitten und euch ein Beispiel hinterlassen, damit ihr seinen Fußspuren nachfolgt; der **keine Sünde** getan hat, noch ist Trug in seinem Mund gefunden worden, der, geschmäht, nicht wieder schmähte, leidend, nicht drohte, sondern sich dem übergab, der gerecht richtet; der **unsere Sünden** an seinem Leib selbst an das Holz **hinaufgetragen** hat, damit wir, den Sünden abgestorben, der Gerechtigkeit leben; durch dessen Striemen ihr geheilt worden seid.“

Jesus brachte dieses Opfer für uns. Das müssen wir uns einmal vorstellen. Das sollten wir uns insbesondere jedes Mal beim Gedächtnismahl vorstellen. Wir sind der Grund, warum Jesus diesen leidvollen und schmerzvollen Weg ging. Er tat es wegen uns!

Wo hinein ging der Hohepriester einmal im Jahr? In das Allerheiligste in der Stiftshütte und später im Tempel. Dort stand die Bundeslade als anschauliches Zeichen der Gegenwart Gottes mitten unter Seinem Volk. Aber auch dies ist nur ein Abbild, jedoch nicht einmal des Originals, sondern nur eines Musters, das Mose gezeigt wurde.

„Wenn er (Jesus) nun auf Erden wäre, so wäre er **nicht einmal Priester**, weil die da sind, die nach dem Gesetz die Gaben darbringen – die dem **Abbild** und **Schatten** der himmlischen Dinge dienen, wie Mose eine göttliche Weissung empfing, als er im Begriff war, das Zelt aufzurichten. „Denn siehe“, spricht er, „dass du alles nach dem **Muster** machst, das dir auf dem Berge gezeigt worden ist!“ (Hebr 8,4.5)

Was ist hier das Original? Es ist der Himmel selbst. Davon sah Mose ein Muster, das er nachbauen sollte, und so errichtete er die Stiftshütte als Abbild oder Kopie des Musters. Erkennen wir ein wenig, wie jedes Mal viel Information verloren geht? Ein Original ist eben um Größenordnungen besser als eine Kopie oder gar nur ein Schatten. So ging also der Hohepriester einmal im Jahr an Jom Kippur, dem Versöhnungstag, ins Allerheiligste – übrigens mit fremdem Blut.

Das besondere Priestertum Jesu

Wie sieht es dagegen beim Original aus – bei Jesus? Auch hier ist uns wieder der Hebräerbrief behilflich. Dort finden wir, dass Jesus nicht ins Abbild hineinging, sondern in den Himmel. Als weiteren Unterschied brachte er kein fremdes Blut, sondern vergoss sein eigenes Blut – damals auf Golgatha.

„Denn der Christus ist nicht hineingegangen in ein mit Händen gemachtes Heiligtum, ein **Gegenbild** des wahren (Heiligtums), sondern in den **Himmel** selbst, um jetzt vor dem **Angesicht Gottes** für uns zu erscheinen, auch nicht, um sich selbst oftmals zu opfern, wie der Hohepriester alljährlich mit **fremdem Blut** in das Heiligtum hineingeht – sonst hätte er oftmals leiden müssen von Grundlegung der Welt an –; jetzt aber ist er einmal in der Vollenendung der Zeitalter offenbar geworden, um durch sein Opfer **die Sünde** aufzuheben“ (Hebr 9,24-26).

Jesus ist nun vor dem Angesicht Gottes im wahren Heiligtum, zur Rechten des Vaters im Himmel. Ist dieser Hohepriester nicht um Größenordnungen besser als der levitische Hohepriester, der einmal im Jahr ins Heiligtum durfte?

Ein weiterer Unterschied zwischen diesen beiden Priestern ist, dass den Hohepriestern verordnet war, jährliche nach dem Opfer vor das Angesicht Gottes – repräsentiert durch die Bundeslade – zu treten. Jesus dagegen hat einmal sein Opfer dargebracht und ist einmal in den Himmel aufgefahren, um vor dem Angesicht Gottes zu erscheinen – und dies tut er wiederum wegen uns. Haben wir nicht einen besseren Hohenpriester, als das Volk Israel unter dem Gesetz?

Einen letzten Unterschied finden wir beim Verlassen des Heiligtums. Der Hohepriester brachte sein Opfer auch für seine eigenen Sünden dar und ging ins Heiligtum hinein. Irgendwann musste er auch wieder herauskommen.

„Denn da das Gesetz einen **Schatten** der zukünftigen Güter, nicht der Dinge **Ebenbild** selbst hat, so kann es **niemals** mit denselben Schlachtopfern, die sie alljährlich darbringen, die Hinzunahenden für immer **vollkommen** machen. Denn würde sonst nicht ihre Darbringung aufgehört haben, weil die den Gottesdienst Übenden einmal **gereinigt**, kein Sündenbewusstsein mehr gehabt hätten? Doch in jenen (Opfern) ist alljährlich ein Erinnern an die Sünden. Denn **unmöglich** kann Blut von Stieren und Böcken **Sünden hinweg nehmen**“ (Hebr 10,1-4).

Der Hohepriester war danach zwar gereinigt, hatte jedoch immer noch ein Sündenbewusstsein, würde wieder sündigen und ein Jahr später wieder wegen seiner eigenen Sünden opfern müssen, um ins Heiligtum gehen zu dürfen. Ganz anders bei unserem Herrn Jesus:

„So wird auch der Christus, nachdem er **einmal** geopfert worden ist, um vieler Sünden zu tragen, zum zweiten Male **ohne** (Beziehung zur) **Sünde** denen zum Heil erscheinen, die ihn erwarten“ (Hebr 9,28).

Auch unser Hoherpriester wird wieder aus dem wahren Heiligtum herausbeziehungsweise herabkommen. Aber er wird weiterhin keinerlei Bezug zur Sünde haben. Das bedeutet, dass Jesus auch künftig mehr versucht werden kann. Jesus ist jetzt vollkommen.

Das Ende des Gesetzes

Wir sehen also, dass das Gesetz Moses mit seinem gesamten Opferdienst und dem Amt des Priesters und Hohenpriesters nur ein schwacher Schatten auf unseren Herrn Jesus Christus ist, der das wahre Opfer dargebracht hat und in das wahre Heiligtum eingegangen ist. Das Blut von Böcken und Stieren kann unmöglich die Sünden wegnehmen – allein Jesus konnte das – und die Schlachtopfer konnten die Herannahenden nicht vollkommen machen – Jesus dagegen ist jetzt vollkommen.

Damit ist Jesu Opfer und sein hohepriesterliches Amt um Größenordnungen besser als alles, was unter dem Gesetz Moses geschah.

Die Ordnung Melchisedeks

Sehen wir uns zum besseren Verständnis ein Gleichnis an: Lassen wir einmal von rechts die Sonne der Gerechtigkeit scheinen auf das Opfer Jesu Christi in der Mitte. Was werden wir dann auf der linken Seite sehen? Richtig – einen Schatten. Wenn wir den Schatten betrachten, so fällt uns auf, dass er genau an dem Punkt endet, wo das Original anfängt. Und genau das will Gott den Gläubigen und insbesondere den Juden verdeutlichen. Dieser Schatten des Gesetzes hat ein Ende in Jesus Christus.

Gott will uns verdeutlichen, dass Jesus nicht nur ein viel besserer Hoherpriester ist, sondern, dass er mit den Priestern und den Hohenpriestern aus der Nachfolge von Aaron überhaupt nichts zu tun hat. Wir haben gelesen, dass Jesus nach dem Gesetz nicht einmal Priester geworden wäre, denn eine notwendige Voraussetzung dafür hätte Jesus nämlich nicht gehabt. Er stammt nicht vom Stamm Levi ab. Und nur dieser Stamm darf diese Ämter ausüben.

„Denn **aufgehoben** wird zwar das vorhergehende Gebot seiner Schwachheit und Nutzlosigkeit wegen – denn das Gesetz hat **nichts** zur **Vollendung** gebracht –, **eingeführt** aber eine **bessere Hoffnung**, durch die wir Gott nahen“ (Hebr 7,18.19).

Gott hat einen ganz neuen Bund in Seinem Sohn Jesus eingeführt. Durch diesen Bund haben wir eine wesentlich bessere Hoffnung, durch die wir Gott nahen dürfen. Schon wieder geht es um uns. Wir dürfen uns durch Jesus Christus, unseren Herrn, Gott nahen. Ist das nicht wunderbar? Erfüllt uns dies mit tiefer Dankbarkeit?

Wir wollen nun endlich die Fragen klären, warum Melchisedek in dieser besonders kurzen Art und Weise im Bericht Moses beschrieben wird. Zunächst die Antwort auf die Frage, warum Melchisedek überhaupt erwähnt wird. Im Vers 11 der Schriftstelle im Hebräerbrief lasen wir von zwei Ordnungen:

„Wenn nun die **Vollendung** durch das levitische Priestertum wäre – denn in Verbindung mit ihm hat das Volk das Gesetz empfangen –, welche Notwendigkeit bestand (dann) noch, einen anderen Priester nach der **Ordnung Melchisedeks** aufzustellen und nicht nach der **Ordnung Aarons** zu nennen?“
(Hebr 7,11)

Das levitische Priestertum nach der Ordnung Aarons konnte also nicht zur Vollkommenheit führen. Und deshalb bedurfte es eines ganz anderen, neuen, besseren Priestertums, das in Jesus gegründet wurde. Und auch dafür gab Gott schon ganz früh in der Geschichte der Menschheit ein Bild – das Priestertum nach der Ordnung Melchisedeks. Dieses Priestertum kann mit dem levitischen Priestertum schon deshalb nichts zu tun haben, da es vor dem Gesetz Moses und vor den Leviten eingeführt wurde – eben zur Zeit Abrahams.

Suchen wir nun die Gemeinsamkeiten zwischen Melchisedek und Jesus. Denn dieser soll nicht nur ein Schatten, sondern ein Abbild Jesu sein.

Wir haben aus der Schriftlese erfahren, dass Melchisedek übersetzt „**König der Gerechtigkeit**“ bedeutet. Dieser König der Gerechtigkeit kommt aus der Stadt Salem und das bedeutet Frieden. Wir wissen aus Psalm 45,7 beziehungsweise aus Hebr 1,9, dass Jesus ebenfalls einmal ein gerechter König sein wird: Wenn er von Jerusalem aus über Israel und die ganze Welt regieren wird, dann wird Frieden herrschen auf Erden, denn die Menschen werden den Krieg nicht mehr erlernen. Warten wir nicht auf das kommende Reich Gottes auf der erneuerten Erde, in dem Frieden und Gerechtigkeit herrschen werden? Darauf dürfen wir uns verlassen – denn Gott hat uns hierfür das Bild des Melchisedek gegeben.

Melchisedek war nicht nur König, sondern auch ein „**Priester Gottes, des Höchsten**“. Die „Momentaufnahme“ von Melchisedek ist so kurz, dass wir weder wissen, woher er kam noch von wem er abstammte. Aber wir können davon ausgehen, dass er von Gott eingesetzt wurde – vielleicht nur aus dem Grund, um an diesem einen Tag Abraham entgegenzugehen. Er ging ihm jedoch nicht nur entgegen – sogar mit Brot und Wein –, sondern segnete Abraham auch.

So ist auch Jesus von Gott als Hoherpriester eingesetzt, nachdem er sein Opfer dargebracht hatte, denn in Hebräer 5,10 heißt es, **dass Jesus „von Gott**

begrüßt wurde als Hohepriester nach der Ordnung Melchisedeks.“ Vergessen wir nicht, dass wir durch unseren Herrn Jesus Christus gesegnet sind (1.Mose 22,18; Apg 3,25; Gal 3,16).

Vielen Bibellesern ist rätselhaft, wieso Melchisedek als „ohne Vater und Mutter, ohne Geschlechtsregister, ohne Anfang der Tage und Ende des Lebens“ beschrieben wird (Hebr 7,3). Erklärt wird das mit dem Zusatz: „Er ist gleich dem Sohn Gottes und bleibt Priester immerdar“. Vergleichen wir zur Lösung dieser Frage Melchisedek mit Jesus:

Jesus hat sein Priestertum aufgrund seiner Werke erhalten. Er hat Gottes Willen in absolutem Gehorsam erfüllt, und bekam dafür das Amt des Hohenpriesters. Hierfür waren also nicht seine Eltern oder seine Abstammung wichtig – ganz im Gegensatz zu den levitischen Priestern. Und auch Melchisedek taucht im Bericht bei Abraham so unvermittelt wie aus dem Nichts auf. Wir haben keinen Hinweis auf seinen Vater – keinen Hinweis auf seine Mutter – erfahren nichts von einem Geschlechtsregister, in dem dieser Melchisedek vorkommt. Und er war „Ohne Anfang der Tage noch Ende des Lebens“. Diese Aussage müssen wir mit dem levitischen Priestertum in Zusammenhang bringen: Bei den Leviten war ganz genau definiert, dass sie vom 25. bis zum 50. Lebensjahr zu dienen hatten – also eine genau bestimmte und begrenzte Zeit (4.Mose 8,23-26). Aber hierzu wollte Gott ja einen Gegensatz schaffen, damit deutlich wird, dass Jesus nicht zu diesem Priestertum gehört. Deshalb erscheint Melchisedek als Abbild auf Jesus so unvermittelt, ohne dass wir wissen, wann er anfang, Priester Gottes zu sein. Begann er in einem bestimmten Alter oder beim Tod seines Vaters oder einfach bei der Berufung Gottes? Wir wissen auch nicht, wann sein Dienst aufhörte – in einem bestimmten Alter oder erst beim Tod? Der Bericht Melchisedeks zur Zeit Abrahams soll den Eindruck vermitteln, dieser hätte weder einen Anfang der Tage noch ein Ende seines Lebens. Die „Momentaufnahme“ ist vorüber, und wir erfahren in diesem Bericht überhaupt nichts mehr über Melchisedek.

Bei Jesus dagegen, dem Original, lesen wir in Hebräer 7 die Bestätigung:

„So ist Jesus auch eines **besseren Bundes** Bürge geworden. Und jene sind in größerer Anzahl **Priester** geworden, weil sie durch den **Tod** verhindert waren, zu bleiben. Dieser aber (Jesus), weil er in **Ewigkeit** bleibt, hat ein **unveränderliches Priestertum**. Daher kann er auch **völlig erretten**, die durch ihn Gott nahen, weil er **immer lebt**, um sich für sie zu verwenden“ (Hebr 7,22-25).

Jesus lebt und ist damit Priester in Ewigkeit.

Warum also wird Melchisedek auf diese außergewöhnlich knappe Art und Weise beschrieben? Weil er in den Erscheinungsmerkmalen ein Abbild auf Jesus sein soll. In diesem Sinn sind auch die Verse von Hebräer 7 zu verstehen:

„(Melchisedek), ohne **Vater**, ohne **Mutter**, ohne **Geschlechtsregister**, hat er weder **Anfang der Tage** noch **Ende des Lebens**, er **gleichet** dem **Sohn Gottes** und bleibt **Priester auf immerdar**“ (Hebr 7,3).

In dieser letzten Aussage wird Melchisedek so beschrieben, als wäre er immerdar Priester. Und genau dies ist eines der sichersten Zeichen, dass Jesus das Original zu diesem Priesteramt nach der Ordnung Melchisedeks ist. Jesus ist aus den Toten auferstanden und lebt in Ewigkeit. Er ist der Priester, dessen Amt in Realität ewig andauert. Bei Melchisedek konnte es nur ein Bild durch die Art und Weise der Beschreibung sein.

Brot und Wein

Eine letzte Gemeinsamkeit bringt uns direkt zum Gedächtnismahl. Womit kam Melchisedek Abraham entgegen? Interessanterweise mit Brot und Wein. Das ist doch bezeichnend, dass in diesem kurzen Bild, das von Melchisedek gezeigt wird, ausgerechnet über diese beiden Symbole berichtet wird. Und so gebot Jesus seinen Nachfolgern, sich ständig in Brot und Wein an sein Werk zu erinnern: An seine Worte, an sein Opfer, seinen Tod, seine Auferstehung und seine Himmelfahrt. Dort ist Jesus jetzt vor dem Angesicht Gottes, um für uns einzustehen. Das ist nicht nur ein schönes Bild – das ist Realität!

Zusammenfassung

Wir haben gesehen, dass das levitische Priestertum lediglich ein Schatten auf das wahre Priestertum Jesu war. Es konnte weder die Sünden wegnehmen noch die Gläubigen vollkommen machen. Deshalb ging dieser Schatten, das Priestertum nach der Ordnung Aarons, exakt mit dem Opfer Jesu Christi am Kreuz auf Golgatha zu Ende. Und hier begann der neue, bessere Bund in Christus, der das neue und bessere Priesteramt nach der Ordnung Melchisedeks empfangt. Und deshalb hört Gott nicht auf, Seinen eigenen Sohn zu bestätigen:

„Du bist **Priester in Ewigkeit** nach der **Ordnung Melchisedeks**“ (Hebr 5,6).

Der Streit um den Gazastreifen (1)

Walter Hink

Bitte lesen Sie zuerst den Psalm 31.

Das ist ein Psalm Davids, den er in schwerer Zeit formuliert hat. Dieser Psalm ist aber durchaus auch zu lesen als ein Psalm Israels, der zu seiner heutigen Situation passt. David hat seinem Volk seine Stimme und seine Gedanken verliehen. Bitte lesen Sie diesen Psalm, und Sie werden das erkennen.

Geographie

Was ist der „Gazastreifen?“ Der Gazastreifen liegt im Südwesten Israels. Er besteht hauptsächlich aus Sand und Dünen, wie die ganze Mittelmeerküste Palästinas, lediglich 14% der Fläche sind für die Landwirtschaft nutzbar. Seine Länge beträgt 40 km, seine Breite zwischen 6 und 14 km und die Fläche 360 km². Der Gaza-Streifen ist damit etwas kleiner als das deutsche Bundesland Bremen. Die mit 105 Metern über dem Meer höchste Erhebung ist der Abu Auda. Im jährlichen Durchschnitt regnet es zwischen 150 bis 450 mm, allerdings hat der Streifen reichlich Grundwasser.

Im Gazastreifen liegen die Städte Gaza-Stadt, Chan Yunis, Dair al-Balah, Rafah, Bait Lahiya, Beit Hanun und Dschabaliya. Bis zur Räumung der jüdischen Siedlungen im August 2005 lebten etwa 8 500 Israeli im Gazastreifen innerhalb der jüdischen Enklaven in 21 jüdischen Siedlungen. Der Gazastreifen ist mit seinen etwa 1,5 Millionen Einwohnern nicht nur eine der am dichtesten besiedelten Regionen der Welt (4 167 Einwohner pro km², etwas mehr als Berlin), auch die dortige Geburtenrate ist eine der höchsten weltweit. Über die Hälfte der Bevölkerung ist unter 15 Jahre alt und die Bevölkerungszahl verdoppelt sich bei der derzeitigen Wachstumsrate etwa alle 15 bis 20 Jahre. Der Großteil (etwa 60%) der Bevölkerung sind Flüchtlinge sowie deren Nachkommen, die während des Palästinakriegs 1948 aus dem heutigen Israel geflohen sind. Die Lebenserwartung ist geringer als im Westjordanland und in Israel.

Bevölkerung

Nach Berechnungen der FAO („Food and Agriculture Organization“ = Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation) leben 81% der 1,5 Millionen Einwohner des Gazastreifens, ebenso wie 59% der 2,4 Millionen Einwohner des Westjordanlandes unterhalb der Armutsgrenze. Nach FAO-Angaben waren im Juni 2006 70 Prozent der Bevölkerung im Gazastreifen nicht in der Lage, ihren täglichen Nahrungsmittelbedarf ohne zusätzliche Hilfe zu decken und hatten nur 2–3 Stunden pro Tag Zugang zu Wasser. Seit 1949 ist der Gazastreifen wesentlich auf die Versorgung durch die UNRWA („United Nations Relief and Works Agency“) angewiesen, sie wirkt für **Gesundheit, soziale Dienste und Nothilfe**. Seit dem Sechs-Tage-Krieg steht der Gazastreifen unter direkter, seit dem Rückzug des israelischen Militärs und der Schließung israelischer Siedlungen im Jahr 2005 unter indirekter Kontrolle Israels. Israel, aber auch das Nachbarland Ägypten

ten schränkten den Personen- und Warenverkehr in der Vergangenheit immer wieder ein und ließen ihn zeitweise gänzlich zum Erliegen kommen, was immer wieder zu Engpässen in der Versorgung führte und somit die dortige Wirtschaft und den Arbeitsmarkt zumindest teilweise zusammenbrechen ließ.

Permanenter Raketenbeschuss

Seit Jahren wird fast täglich vom Gaza-Streifen aus Israels Süden mit Mörsergranaten, Kassam- und Grad-Raketen beschossen. Ziele sind vor allem die Ortschaften Sderot, Netiwod, Aschkelon. In jüngerer Zeit treffen neuere, weiter reichende Raketen aber auch die Städte Beerschewa, Ofakim, Kirjat Gat und Aschdod, weil die radikalislamische Hamas-Organisation über den Iran und Syrien durch Tunnels von Ägypten aus diese Raketen geliefert bekam. Der Raketenbeschuss nahm auf täglich 50 bis 80 Stück zu, seit Israels Siedler im Sommer 2005 widerstrebend den Gazastreifen räumen und das Gebiet völlig den Palästinensern übergeben mussten. Im Juni 2007 übernahm die radikalislamische Hamas-Organisation, die im Januar 2006 bei den palästinensischen Parlamentswahlen eine klare Mehrheit erzielt hatte, nach monatelangem Bruderkrieg mit der rivalisierenden Fatah-Organisation gewaltsam die Kontrolle im Gazastreifen. Israel und Ägypten schlossen daraufhin ihre Grenzen zu dem Palästinensergebiet Gaza. Die Hamas-Raketen verursachten bisher in Israel meist nur Häuserschäden. Es wurden bis jetzt nur relativ wenige Israelis getötet oder verletzt. Das liegt daran, dass die Häuser in den israelischen Ortschaften zum größten Teil mit Luftschutzräumen ausgestattet sind. Das bedeutet aber, dass das tägliche Leben der Bevölkerung, auch der Kindergärten und Schulen, oft unter der Erde stattfindet.

Israels Geduld ist zu Ende

Die palästinensische Gewalt gegen Israelis umfasst unzählige Selbstmordanschläge – unter anderem auf Linienbusse, Discos, Restaurants und religiöse Feiern, Gewehrfeuer aus dem Hinterhalt – zum Beispiel auf fahrende Autos, und Massaker an Familien – beispielsweise nach dem Eindringen in deren Häuser. Seit dem Sommer 2005 kam der tägliche Beschuss von israelischen Grenzsiedlungen durch Raketen und Mörsergranaten aus dem Gazastreifen hinzu, der selbst Schulen und Kindergärten nicht verschonte. Wie lange kann das ein Volk ertragen?

Am Samstagmorgen, den 27. Dezember 2008, begannen die heftigsten Luftangriffe Israels auf den Gazastreifen seit dem Sechstagekrieg 1967. Ein Hagel von Bomben und Raketen fiel auf die Stadt Gaza. Die seit Juni 2007 im Gazastreifen herrschende radikal-islamische Hamas-Organisation hatte nicht mit einer so raschen und so heftigen Reaktion Israels auf den Beschuss mit Raketen und Mörsergranaten seiner Grenzorte Beerscheba, Sderot und Aschkelon ge-

rechnet. Am Freitag wurde noch die Lieferung von Hilfsgütern in das Palästinen-
sergebiet erlaubt und der Eindruck erweckt, eine Entscheidung über Militärschläge solle erst bei der Sitzung des israelischen Kabinetts am Sonntag, den 29. Dezember 2008, fallen. Der Beschluss war aber bereits am Mittwoch bei einem Treffen des israelischen Ministerpräsidenten Ehud Olmert mit Außenministerin Zippi Livni und Verteidigungsminister Ehud Barak gefallen. Am Sonntag, den 28.12.2008, waren an vielen Orten im Gazastreifen Menschen zu sehen, die in den Trümmern von Gebäuderuinen herumkletterten, aus denen noch Rauch aufstieg.

Eine völlige Zerstörung der Raketenabschussbasen, Raketenfabriken, Waffenlager und Munitionslager ist aus der Luft nicht möglich. Deshalb hat Israel nach einwöchigen Luftangriffen am Wochenende vom 3. bis 4. Januar 2009 seine volle Militärmacht gegen die Hamas im Gazastreifen eingesetzt, um den Raketenbeschuss zu minimieren. Unterstützt von Kampfflugzeugen und Hubschraubern drangen mehrere tausend Soldaten mit Panzern in das palästinensische Autonomiegebiet ein. Kriegsschiffe nahmen die Küstenregion auch von See aus unter Beschuss. Der israelische Verteidigungsminister Ehud Barak kündigte eine „Vertiefung und Ausweitung“ der Offensive an. Ziel sei es, „dem Süden Israels die Ruhe zurückzubringen und Hamas einen schweren Schlag zu versetzen.“ Israelische Militärs gehen davon aus, dass diese Operation noch mehrere Wochen andauern könnte.

Ein 40-jähriger Einwohner Gazas sieht die Rolle der Hamas, die sich am Sonntag, den 29. Dezember 2008, noch kampfbereit zeigte, kritisch: „Hamas ist die herrschende Macht in Gaza und muss die Konsequenzen tragen“, sagte er. „Welche Strategie und welche Pläne verfolgt Hamas, wenn es ein solches Massaker nicht verhindern kann?“ Statt ernsthaft zu regieren, habe die Widerstandsbewegung bislang nur „mit Worten um sich geschossen“, sagt er verbittert.

Ziel Israels ist es, den Abschuss von täglich 50 bis 80 Raketen von Gaza aus auf israelisches Gebiet und den Nachschub durch Tunnels an der ägyptischen Grenze zum Gaza-Streifen zu unterbinden. Um das zu erreichen, müssen durch die Luftangriffe und eine Bodenoffensive nicht nur die Raketenabschussbasen, sondern auch die Raketenfabriken, Waffenlager und Munitionslager zerstört werden. Und weil diese Räumlichkeiten von den Palästinensern heimtückisch vorwiegend in Wohnhäusern, teilweise neben Schulen, in Krankenhäusern und sogar in Moscheen angelegt sind, gerät Israel immer wieder in die Kritik der Medien und Völker. Es bleibt dabei nicht aus, dass auch Zivilpersonen und Kinder verletzt werden und umkommen. „So hat sich beispielsweise die Hamas-Führung in Gaza-City in dem unter UNO-Kontrolle stehendem Shifa-Hospital als Ärzte verkleidet versteckt und erteilt von dort aus die Befehle“, berichtete die Militärführung. Israel aber scheut sich dieses Hospital zu beschießen. Hamas-Führer gaben auch zu, dass sie Waffen gegen Israel einsetzen, die Israel den Fatah-Palästinensern geliefert hat, damit die sich bei ihren internen Kämpfen gegen ihre Hamas-Gegner verteidigen können.

Es ist äußerst bedauerlich, dass unter Israels Selbstverteidigung auch Frauen und Kinder leiden müssen und getötet werden. Das liegt aber vor allem daran, dass sich die Hamas-Kämpfer „unter den Rücken der Frauen“ verstecken, das bedeutet, sich in Privathäusern positionieren und sogar aus Kindern Schutzschilde machen. Selbst arabische Länder haben erkannt, wer die Schuld an den zahlreichen Zivilopfern trägt. Und nicht zuletzt hat die Bevölkerung Gazas die „Hamas“ zu ihrer politischen Führung gewählt und erhält jetzt die Quittung von ihrer Regierung. Bis zum 13. Januar waren nach palästinensischer Zählweise 950 Menschen getötet worden, darunter 286 Kinder und 95 Frauen. Weitere 4 300 Personen seien verletzt worden.

Der Minister für Innere Sicherheit, Avi Dichter, sagte am 12. Januar 2009, dass die höchsten Hamas-Kommandeure und viele ihrer Unterführer sich in den Krankenhäusern und Schulen von Gaza verschanzt haben. Im Shifa-Krankenhaus, dem Medizinzentrum des Gaza-Streifens, würde jetzt das Hauptquartier der Hamas-Führung sein. „Das Shifa-Krankenhaus ist schon lange nicht nur ein Krankenhaus, das medizinische Hilfe für die Bevölkerung bietet“, so Avi Dichter im Militärradio. Die UNO-Schulen und auch andere Schulen werden desgleichen von den Terroristen genutzt. Israel werde das Krankenhaus und andere öffentliche Gebäude, die von der Hamas missbraucht werden, aus offensichtlichen Gründen nicht angreifen, jedoch sei Israel empört, dass die internationale Gemeinschaft dieses Verstoßen gegen die Genfer Konvention ignoriert.

Angesichts der erweiterten Bodenoffensive durch israelische Reservisten und der hohen Verluste und Versorgungsengpässe erklärte der Premierminister der Hamas-Regierung Ismail Hanijeh am 13. Januar 2009 zum ersten Mal seit Ausbruch des Gazakrieges vor 17 Tagen in einer Fernsehansprache offiziell, dass er bereit sei, verschiedene Vorschläge für einen Waffenstillstand mit Israel zu erwägen. „Wir nähern uns dem Sieg über die zionistische Kriegsmaschine. Nach 17 Tagen kann ich sagen, dass der Gazastreifen und der Glauben überleben werden. Mit Allahs Hilfe wird das palästinensische Volk die Oberhand über die Ungläubigen behalten“, so Hanijeh. Hanijeh hat über eine Video-Aufnahme aus seinem Bunkerversteck im Shifa-Krankenhaus von Gaza heraus diese Aussage gemacht, die einer Kapitulation gleichkommt, denn noch eine Woche davor wollte Hamas bis zum letzten Blutstropfen kämpfen. Hanijehs Hamas-Kriegsführung wurde inzwischen immer mehr von arabischen Staaten und auch von den Palästinensern kritisiert, die Hamas für die Kriegskatastrophe verantwortlich machen.

Dieser Kritik aus den eigenen Palästinenser-Reihen ist es glücklicherweise zu verdanken, dass bis jetzt die Bevölkerung von Judäa und Samaria (ein Gebiet, das auch als „Westbank“ bezeichnet wird) und die vorwiegend aus Anhängern der Fatah-Organisation besteht, nicht in die Auseinandersetzung zwischen Hamas und Israel eingegriffen hat.

Recht auf Verteidigung

Mit der Operation „Gegossenes Blei“ hat Israel am 27. Dezember 2008 ernst gemacht. Mit dem Vergeltungsangriff auf den Gaza-Streifen will die Regierung die radikal-islamische Hamas-Organisation, die den Gazastreifen beherrscht, vom Abschuss weiterer Raketen auf israelisches Staatsgebiet abbringen. Die Armee hatte den Einsatz schon vier Wochen vorher vorbereitet – mitten in einer Waffenruhe, die von den Hamas durch fortwährenden Raketenbeschuss auf Israel nie konsequent eingehalten wurde.

Kein Land der Welt kann es dulden, wenn ständig Raketen auf sein Territorium abgefeuert werden. Der jetzige Militärschlag war daher vorhersehbar. Ob es ein Fehler Israels war, den Gazastreifen im Sommer 2005 durch die Räumung aller israelitischen Siedlungen zu verlassen und ihn der extremistischen Hamas zu überlassen, ist eine müßige Frage. Die Hamas-Führer wollen keinen Frieden mit Israel, sondern die Vernichtung des Staates. Daran hat sich nichts geändert. Seit seiner Staatsgründung 1948 wurde Israel durch seine feindlichen Nachbarn in bis jetzt 8 Kriege verwickelt, und zwar:

1948: Unabhängigkeitskrieg	1982: 1. Libanonkrieg
1956: Sinaikrieg	1991: Golfkrieg
1967: Sechstagekrieg	2006: 2. Libanonkrieg
1973: Yom-Kippur-Krieg	2008/2009: Gazakrieg

Wie wird das weitergehen?

Mit seinen wichtigen Anrainerstaaten Ägypten und Jordanien befindet sich Jerusalem zur Zeit in halbwegs friedlicher Nachbarschaft. An der libanesischen Grenze im Norden Israels herrscht so lange Ruhe, wie die von Iran bewaffnete Hisbollah stillhält. Aber auch vom Süden Libanons sind bereits Raketen nach Israel geschossen worden, obwohl dort internationale UN-Truppen das verhindern sollten. Selbst mit Syrien gibt es positive diplomatische Zeichen und Verhandlungen, obwohl durch den Iran über Syrien sowohl die Hisbolla-Organisation in Südlibanon als auch die Hamas-Organisation im Gaza-Streifen mit Waffen und Raketen beliefert werden.

Der Störenfried in der Region ist „Hamastan“ – der Gazastreifen. Mit Hilfe der global verbreiteten Fernsehbilder von Zerstörung und menschlichem Leid gelingt es den Extremisten immer wieder, Israel in den Medien in die Rolle eines Aggressors zu befördern. Obgleich die Hamas unfähig ist, die eigene Bevölkerung zu versorgen – außer mit Waffen – ging die israelische Taktik, die Bevölkerung Gazas von ihren radikalen Führern zu trennen, offenbar bisher nicht auf.

Wer die Region nicht weiter destabilisieren will, muss die Spirale der Gewalt durchbrechen, um dem Friedensprozess eine Chance zu geben. Wichtige Vor-

aussetzung dafür ist, dass die arabischen Führer endlich die Kraft aufbringen, die Hamas zu disziplinieren und in den Friedensprozess hineinzuzwingen. Das bedeutet, vom Ziel der Auslöschung des Judenstaates Abschied zu nehmen und sich für ein friedliches israelisch-palästinensisches Zusammenleben einzusetzen.

(Schluss folgt)